

**Hans-Erich Gruber
Helene-Mayer-Ring 14/14
80809 München**

Telefon und Fax (089) 3510659
hansegruber@aol.com

Hans-Erich Gruber, Helene-Mayer-Ring 14/14, 80809 München

Einschreiben
Landgericht Passau
Zengergasse 1

22. 6. 2010

94032 Passau

Betreuung

Karin Stiebritz-Gruber

Beschwerde

gegen den Beschluss des Amtsgerichts vom 29. 12. 2009, Geschäftsnummer 1 XVII 0528 / 09: „Es wird endgültige Betreuung angeordnet mit folgenden Aufgabenkreisen:“

Der Beschluss verstößt gegen Grundgesetz Artikel 2 und ist auch nicht durch das Betreuungsgesetz gedeckt, da diesem zufolge die Betreuung nachrangig gegenüber der Hilfe durch den Ehemann ist..

Hilfe durch den Ehemann wäre erstens diese Person selbst und zweitens ein problemfreier Alltag, frei von Ideologie und Einflussnahme. (Das damalige Bierwegsperrern war ein einmaliger Vorgang, der sogar positiv gewirkt hätte, wenn Dr. Kovatch / Haar Karin nicht am Verlassen gehindert hätte, nachdem sie ins Krankenhaus gewollt hatte, dort wider Erwarten in Angst und Panik versetzt wurde und wieder gehen wollte.)

Ein sinnvoller, praxisbezogener und rechtskonformer Beschluss könnte lauten: „Für die Zeiten, in denen sich die Betroffene nicht in ehelicher Gemeinschaft befindet wird Betreuung angeordnet. Der Betroffenen und deren Ehemann wird auferlegt, sowohl den Beginn als auch das Ende einer ehelichen Gemeinschaft dem Betreuer unverzüglich bekannt zu geben.“

H.E. Gruber

Protokoll:

14. 6. 10 Anita Kainz am Telefon: Sie hat mit Karin in Schloss Tannegg ein mal telefoniert. Karin halte es kaum aus. Sie sei bis auf die Therapien die ganze Zeit allein in ihrem Zimmer. Habe Kontaktsperre. Müsse noch bis zum Winter bleiben. Der zweite Anruf Anitas wurde von Tannegg nicht zugelassen. Erika habe Karin mitgeteilt, dass Albert gestorben ist.

16. 6. 10 Ich hatte auf Holzhammers Anrufbeantworter von Anita berichtet. Nun ruft er zurück: Karin sei gerade dabei, sich in die Therapie zu finden. Kontakte von außen können belastend wirken.

Dann gibt er noch einige aus der Luft gegriffene Killerphrasen von sich. Karin sei sehr krank. (Wenn sie krank wäre, würde die Krankenkasse die Therapie bezahlen. Der Bezirk Niederbayern zahlt auch nur gegen Eintrag einer Grundschuld auf Karins 7 % -Anteil, obwohl das Haus weniger Wert ist als die schon darauf lastende Schuld.)

Sie sei nicht geschäftsfähig, sagt er auf meine Absicht, das Haus betreffend nichts zu unternehmen, ohne es mit ihr abgesprochen zu haben.

Man müsse sie den Provis überlassen. Ich hätte es nicht geschafft. (Ich will ja auch gar nichts schaffen.) Sie sei schon zu weit fortgeschritten gewesen. (Was verbirgt sich hinter den Buchstaben Profis in Bezug auf Karin? Ich selbst hätte ohne Alkohol nicht überlebt. Die für Karin angesetzte Therapie wäre nicht zu meinem Wohl gewesen, sondern zu meinem Schaden.)

Ich wende ein, dass die alkoholbedingten Kollapse passierten als Karin und ich nicht in Kontakt waren. Holzhammer: Von München aus sei sie nach Haar gekommen. Ich bringe gerade mal drei Sätze zur Sachverhaltsaufhellung unter. Sie schwirren an seinem Ohr vorbei.

8.30 Uhr. Anruf bei der Soziotherapeutischen Einrichtung Schloss Tannegg: Es sei gerade ungünstig, es wäre Frühstück. „Wann ist es vorbei“ frage ich. „Besser, sie würden abends anrufen.“ „Wann ist abends?“ „Ab Halbfünf.“ „Und ich hätte auch gerne gewusst, ob ein Besuch möglich ist.“ „Das können wir ihnen dann sagen.“

17 Uhr. Eine Dame geht ans Telefon. „Ich möchte meine Frau sprechen.“ „Das ist gerade ungünstig. Sie richtet das Abendessen. Alle sind für etwas eingeteilt. Wir haben auch eine Schreinerei.“ „Wann dann?“ „Es wäre besser morgen.“ Ich werde ungehalten: „Heute Morgen heißt es abends und abends heißt es morgen.“ „Diese Woche ist der Plan etwas durcheinander. Wir sind keine geschlossene Einrichtung. Man darf telefonieren und Besuch haben. Aber Karin ist gerade dabei hier anzukommen. Wir hatten richtige Probleme mit ihr. Sie hatte Angst und Panik. Wollte die Polizei rufen und ihren Mann, damit er sie hole. Sie glaubte für immer in ein Altersheim zu müssen. Wir sagten: Karin, das musst du nicht.“ „Die Angst war berechtigt. Holzhammer hatte ihr gedroht: Wenn sie noch mal trinken, kommen sie in ein Heim. Das weiß ich von ihm selbst. In Mainkofen hatte sich Karin grundsätzlich aufgeschlossen für eine Therapie gezeigt.“

Und weiter: „Kann ich sie nun haben?“ „Es ist noch etwas zu früh. Es könnte sie belasten.“ „Ich bin keine Belastung sondern Therapiemittel.“ „Sie sind kein Arzt.“ „Hören sie mir auf mit Ärzten. Es gibt solche und solche. Zum Beispiel hat kein Arzt zur Kenntnis genommen, dass Karin im April 2008 von einem

Tag auf den anderen ihr Kurzzeitgedächtnis verloren hat. Das hatte nichts mit Alkohol zu tun. Dr. Braun hat Korsakowsyndrom festgestellt. Das ist Vitamin B1-Mangel der Gehirnzellen. Deshalb funktionieren sie nicht richtig. Als Ich Karin im Januar 2009 in Vilshofen abholte, fragte mich Albert, ob ich Bier zu Hause hätte. Sie ernähre sich nur von Bier. Aber niemand hat ihr Vitamin B1 gegeben. Weder Haar, noch Ecking, noch Mainkofen. Nur Tabletten gegen ihre Aggressivität und Gemütschwankungen und vorbeugend gegen Epilepsie. Ihr Vater hatte solche Anfälle. (Auch von Holzhammer bekam sie nichts, obwohl er im Besitz des Braunschens Gutachtens ist.) Ich habe Karin voriges Jahr versorgt und mit anderen Naturmitteln zum Ausgleich ihrer Nahrungsmängel“ Die Dame: „Ich weiß nicht, was sie kriegt und ich bin auch kein Arzt und sie sind auch keiner.“ „Aber ich kann zwei Sätze lesen.“ (Seit einem Jahr nehme ich – Jahrgang 1941 - wöchentlich eine 200 mg B1-Tablette. Mir fallen wieder Namen von ganz früher ein, die in Vergessenheit geraten waren. Meine Leberwerte und alle anderen Blutwerte sind ausgezeichnet. Besser könne man sich nicht ernähren, sagte die Ärztin nach der letzten Routineuntersuchung.)

Dann erfahre ich noch, dass sie Karin zu absoluter Abstinenz bringen wollen. Ein einziges Glas sei schon zu viel. Ich sage, es könnte aber sein, dass sie nach der Therapie rückfällig wird. „Das wird man sehen“ sagt die Dame. (Will Karin dann wirklich kein Bier mehr oder schüttet sie sich zu, um sich von der langen Askese zu erholen? Ich weiß es nicht. Prominentes Beispiel: Harald Junke.)

Ich frage, ob ich Karin besuchen dürfe. Wir sollten es noch etwas schieben, meint sie. „Also diese Woche nicht?“ „Nein, und auch nicht nächste Woche. Vielleicht in einigen Wochen.“ Ich protestiere. Sage „von ihrer Therapie kann sie nicht leben. Sie braucht Trinken und Essen und so was wie mich. - Aber sie haben das Hausrecht.“ „Ich gebe sie ihnen jetzt.“

Nun Karin am Telefon. „Wie geht's?“ „Ich muss noch 6 Monate bleiben.“ „Kannst du dich an Mainkofen erinnern?“ „Ja, so ungefähr.“ „Was hast du gesagt, als ich das letzte mal dort war?“ „Was?“ „Lass mich nicht im Stich.“ „Das darfst du auch nicht.“

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Ansinnen des Betreuers, die Betroffene zu absoluter Abstinenz zu bringen, schlimme Folgen hat. Weil er sie nämlich in Angst versetzt: Wenn sie noch mal tränke, käme sie lebenslang ins Heim.

Totalabstinenz bedeutet einen Verlust an Lebensqualität. Zum Beispiel Biergarten: Es ist wunderschön am Chinesischen Turm unter den ausschweifenden Kastanien zu sitzen oder auch im idyllischen Mariabrunn. Niemand ohne Bier sitzt dort lange. Mir reichen für drei Stunden drei Halbe. Oder Oktoberfest: Die erste Maß ist alkoholfrei, die dritte eine Radler. Oder vom Ammersee in Herbst und Winter auf den Gipfel Kloster Andechs. Für Abstinenzler kommt es nicht in Frage.

Die Frau eines früheren Arbeitskollegen ist Alkoholikerin mit schlechtem Gewissen. Deshalb trocken. Aber nur mehr oder weniger lange. Der sich aufbauende Druck führt dazu, dass sie sich plötzlich Schnaps kauft. Noch eine Flasche und noch eine. Bis sie nicht mehr bewegungsfähig ist. Ihr Mann bringt sie nach Haar zum Entzug. Mangels Dauererfolg nimmt man sie gar nicht mehr auf. Wir waren

einmal zusammen auf dem Olympiasommerfest – Karusells, Bierzelt, Musik. Solidarisch blieb ich bei Spezi. Es fiel mir nicht schwer. Aber schön war es nicht.

Ich will abends als Aperitiv meine zwei Halbe. Sie dauern 1 ½ bis 2 Stunden. Und dann nippe ich noch am Wein, damit ich einen anderen Geschmack in den Mund kriege. Ich fahre total runter. Mit einem Schlag stehe ich auf, richte mir Essen, schütte den Rest des Weinglases zurück in die Flasche. Und Karin? Sie hat Wasser, Saft, Tee. Wie lange hält sie es durch? Irgendwann schenkt sie sich Bier ein.

Nun beginnt der Teufelskreis: Jetzt tobt Angst in ihr. Angst vor Haar. Angst für immer weggesperrt zu werden. Zur Stressminderung braucht sie Bier - und Schnaps. Sie führt sich auf, dass ich mir nicht mehr zu helfen weiß. Sobald ein Notarzt auftaucht, ist ihr Schicksal besiegelt.

Wie kann man Abhilfe schaffen? Indem man Holzhammer mit einem Betreuer ersetzt, der weniger selbstherrlich ist. Der Karin verdeutlicht, dass er sie niemals in ein Heim stecken wird, egal ob sie trinkt oder nicht. (Dass er es macht, wenn sie den Wunsch an ihn heran trägt, ist selbstverständlich. Das braucht aber nicht ausgesprochen zu werden.)

Hans-Erich Gruber